

**Medina Velić**

Postdoc am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Graz

## (Post)genozidale Gewaltgedächtnisse und die epistemische Fragilität des Feldes

Die Gewaltgedächtnisforschung im Kontext des Genozids in Bosnien und Herzegowina (1992–1995) kann – neben historischen und juristischen Zugängen – vor allem auf rezente, in diasporischen Räumen verortete aktivistisch-künstlerische Erinnerungspraxen blicken. Diese bewegen sich an der Schnittstelle zwischen Amateur- und semiprofessioneller Kunstproduktion sowie wissenschaftlicher Forschung. Dadurch wird die Komplexität des Feldes sichtbar: Verwobenheiten autoethnografischer Forschungsansätze, aktivistischer Bestrebungen und der „Grundsichere“ gewaltgeprägter Erfahrungen erschweren die analytische Durchdringung des Materials.

Trotz der hohen Felddichte, die sich aus der Vielfalt und Vielschichtigkeit der Quellen ergibt (u.a. zahlreiche, in der Diaspora lebende Zeitzeug:innen, audiovisuelle Dokumente, künstlerische und kulturelle Interventionen sowie online und offline praktizierter Erinnerungsaktivismus), erlebt der forschende Körper aufgrund vielfältiger Sinneseindrücke und autobiographischen (Feld-)Erfahrungen immer wieder Momente von Zerbrechlichkeit und Ohnmacht. Diese subjektiven Erfahrungen prägen nicht nur die Beziehung zum Forschungsfeld, sondern bestimmen auch die eigene Positionalität. Zugleich wirken Hierarchisierungen von Erinnerungskörpern und Gedächtnissen innerhalb politisierter Räume und (eurozentristischer) Diskurse, welche den Forschendenkörper verändern und somit marginalisieren.

Der Beitrag versucht, die Dynamiken epistemischer, sprachlicher, sinnlicher und diskursiver Irritationen und Unstimmigkeiten zu erschließen, die das Gewaltgedächtnisfeld zwischen seiner Gedächtnisquantität und Relativierungsqualität in der Erinnerungsarbeit der bosniakischen Diaspora im deutschsprachigen Raum prägen. Der akademische Raum wird dabei als Möglichkeit verstanden, die im Feld erfahrenen Ambivalenzen mit gesellschaftlichen Dominanz- und Abhängigkeitsverhältnissen, welche Erinnerungs- und Gedächtnisräume durchziehen, in Beziehung zu setzen. Dadurch sollen sie von der forschenden Person, die als „halfie“ mit dem Feld interagiert, sichtbar und analytisch fassbar werden.